

Hau den Lukas!

Ein Plädoyer mehr Sensitivität für Jungen

Es ist an der Zeit unser Herz für kleine Jungs wiederzuentdecken. Eine Empfindsamkeit für das werdende Männliche zu entwickeln, die es diesem ermöglicht sich in einem wertschätzenden und wohlgesonnenem männlich und weiblich geprägten Klima zu entwickeln.

Die Trefferquote unserer Argumente und Hilfestrategien für Jungen ist erbärmlich. In der Medizin entspricht „Sensitivität“ dem Anteil an tatsächlich Kranken, bei denen die Krankheit auch erkannt wurde. Unser Blick aufs männliche Geschlecht ist feministisch verzerrt und so fällt es den vielen weiblichen Akteuren im Leben dieser Jungen schwer ihnen wirklich hilfreich zu begegnen. Dieses männliche Drama spitzt sich dort zu, wo eine Mutter den Vater des Sohnes entsorgt.

Wie wird es einem kleinen Jungen gehen, der bei seiner Mutter lebt und ihre Abneigung gegenüber dem Vater/Mann spürt. Welche nachhaltigen Auswirkungen wird das auf sein Leben haben. Sie können sicher sein, dass sich unter den unten genannten Schwierigkeiten eines Jungenlebens unverhältnismäßig viele Jungen befinden, die bei ihrer allein erziehenden Mutter aufwachsen. Das ist keine Schuldzuweisung, sondern die Datenlage.

Es fehlt der männliche Blick auf diese Jungen. Es fehlt die männliche Unterstützung in diesen (J) jungen Leben.

Auf dem Jahrmarkt der Geschlechter bekommt der Junge seit Jahrzehnten den feministisch genormten Hammer auf den Kopf. Je nach Schlagkraft befördert dies die holde Weiblichkeit in die Höhe. Frei nach dem Motto: Machen wir es Jungen schwer, damit es die Mädchen leichter haben.

Es ist die Aufgabe der Männer und Väter diesem Treiben Einhalt zu gebieten. Einige junge Männer, wie z.B. der Regisseur Philip Koch, haben den Mut dazu. Das ist erfreulich, denn gerade diese Generation entspringt einem desaströsen Klima zwischen Mann und Frau. Diese jungen Männer (und auch Frauen) dürfen die Dinge ungeniert beim Namen nennen und entlarven damit das Versagen der Elterngeneration.

Koch hat den fragwürdigen Höhepunkt eines solchen Jungenlebens in seinem Gefängnisdrama „Picco“ schmerzvoll auf den Punkt gebracht. Nicht nur im Milieu des Jugendknastes fällt es Jungen schwer sich zu behaupten. Als sich Kevin hilflos an die Anstaltspsychologin wendet, bietet diese ihm Beruhigungsmittel an. Was folgt ist das Gebrochen werden und die unausweichliche Anpassung an Langeweile, Gewalt und Aggression, so beschreibt es Ulrike Mau in ihrer Filmempfehlung.

Dieser Film macht jegliche Forderung nach noch mehr Strafen für junge männliche Kriminelle selbst zu einer kriminellen Tat, denn wir vernachlässigen dabei die Lebenserfahrungen dieser Jungen, auf die sie nicht oder wenig Einfluss hatten. Denn sie waren Kinder!

Wenn heute ein Junge geboren wird, dann ist das für Eltern mit geschlechtersensiblen Sachverstand und einem empathischen Herzen für das Männliche, nicht nur ein Grund zur Freude.

Was kann diesem Jungen alles widerfahren?

- Achtung bei der Auswahl des Namens. Erwiesenermaßen gibt es Jungennamen, die diesen stigmatisieren. Kevin z.B. ist kein Name, sondern eine „Diagnose“
- Der plötzliche Kindstod trifft überwiegend Jungen
- Mit Jungen reden die (weiblichen) Erwachsenen so viel, dass diese später mit dem Sprechen beginnen
- Kleinen Jungen wird übermäßig viel geholfen, ihre Selbstständigkeit damit unterminiert
- Sie tragen braune, graue, blaue, schwarze und dunkelgrüne Kleidung. Fröhliche Farben stehen ihnen selten zur Verfügung
- Ein Spielunfall, auch mit erheblichen Auswirkungen, ist für einen Jungen keine Ausnahme
- Jungen laufen Gefahr bereits im Kita Alter als hyperaktiv stigmatisiert zu werden. Ohne Diagnose entledigen sich Mütter und Fachpersonal mit dieser eigenmächtigen Wertung ihrer pädagogischen Verantwortung.
- Die Ritalingaben an Jungen sind um Hundertfaches gestiegen. Immerhin unterliegt Ritalin dem Betäubungsmittelgesetz!
- Jungen sind schnell als „Störenfriede“ erkannt, aggressiv, hyperaktiv und verhaltensauffällig.
- Jungen sind deutlich häufig in den Jugendpsychiatrien und den Einrichtungen der Jugendhilfe zu finden
- In den Nachhilfestudios tummeln sich Jungen zu Hauf
- Jungen werden bei gleicher Leistung in der Schule schlechter beurteilt als ihre Klassenkameradinnen
- Jungen verbringen sehr viel Zeit am Computer und vor dem Fernseher
- Jungen lesen selten Bücher
- Jungen hören „harte“ Musik mit deutlichen Texten
- Jungen haben häufig eher schlechte Bildungsabschlüsse
- Sie sind daher auch schwer in Ausbildungen zu integrieren
- Junge Männer sind häufig arbeitslos
- Sie werden 100 mal von einem Mädchen/einer Frau abgewiesen, bis es ihnen einmal gelingt bei einer „zu landen“
- Sie geraten im Verlauf der eigenen sexuellen Entwicklung schnell ins Visier der Täterschaft. Sexueller Belästigung wird zum Damoklesschwert einer „gesunden“ sexuellen Entwicklung.

- Ihre Identitätsbildung wird ihnen erheblich erschwert
- Sie verunfallen nicht selten mit einem Fahrzeug (Mofa, Moped, Roller, 1. PKW)
- Die Lebenserfahrungen von Jungen macht sie depressiv
- Sie bringen sich häufig selbst um
- Sie kommen mit dem Gesetz in Konflikt
- Sie landen im Jugendgefängnis
- Sie empfinden sich selbst als „Opfer“

Ein „Opfer“ ist unter Jungen aktuell ein Schimpfwort. Ganz im Gegensatz zu der Daueroferrolle in der sich Mädchen und Frauen wähen. Jungen verwenden diesen Begriff, um sich der eigenen Identität zu versichern und alles abzuwehren, was mit dem „Opfersein“ zu tun hat. Es ist Ausdruck einer großen Angst davor selbst „Opfer“ zu werden. Ein solcher „looser“ zu sein ist verbunden mit Schwäche, Versagen oder Angst.

Es ist äußerst bedenklich, wenn Jungen selbst zu dieser Analyse ihres Lebens kommen und sollte uns endlich wachrütteln.

Ein ganzes Geschlecht benötigt dringend die Hilfe der Gesellschaft und wird diskutieren unerschütterlich immer noch auf dem Niveau eines überkommenen feministischen Geschlechterkampfes a la Alice Schwarzer und Co.

Wer sich dem Gleichbehandlungsgrundsatz verpflichtet fühlt, wird auch kleinen und großen Jungen mit Wertschätzung und Respekt begegnen und ihnen bestmögliche Chancen für ein freies und selbstbestimmtes Leben ermöglichen.

Bitte etwas mehr Tempo in dieser Sache, ich will meine Enkelsöhne nicht auf dem feministischen Opferaltar wiederfinden!